



Pictura 61 »Das Hölzerne Pferd und Laokoon vor Troja« (beschnitten)

Ulrich Wilke: Vorwort des Sammlers

Die Werke römischer Dichter, besonders die Vergils (70-19 v.Chr.) und Ovids (43 v. Chr.- 17 n.Chr.), haben ebenso wie die großen Dichtungen der Renaissance von Dante (1265-1321), Francesco Petrarca (1304-1374) und Giovanni Boccaccio(1313-1375) bis hin zu Ariost (1474-1533) Künstler, sowohl Maler, Bildhauer und Komponisten als auch Buchdrucker, über Jahrhunderte auf vielfältige Weise inspiriert.

Mit ihren Bilderfindungen und Kompositionen trugen diese bis heute dazu bei, dass die Werke dieser Autoren unvergessen geblieben sind. Skulpturen, Mosaik, Handzeichnungen, Holzschnitte, Radierungen, Gemälde, Opern und nicht zuletzt auch Buchillustrationen legen Zeugnis ab von ihrer Wertschätzung.

Besonders die Dichtungen Vergils, zumal die Aeneis, fanden das Interesse der Illustratoren. Tausende von Bilderfindungen in Handzeichnungen, Holzschnitten, Radierungen und Kupferstichen legen Zeugnis ab von der Beliebtheit Vergilischer Sujets. Den jahrzehntelangen Forschungen des Münchener Ordinarius für Lateinische Philologie Professor Dr. Werner Suerbaum ist es zu verdanken, dass seit 2008 nach der von ihm vorgenommenen Sichtung von Tausenden von Abbildungen der graphischen Rezeptionsdokumente zu Vergils Aeneis aus vier Jahrhunderten, das Werk zahlreicher Zeichner, Holzschneider, Radierer und Kupferstecher, diese erstmals in zuverlässiger Ordnung und Datierung überblickt werden können. In seinem *Handbuch der illustrierten Vergil-Ausgaben 1502-1840 (Hildesheim, Olms-Verlag 2008)* beschreibt Professor Suerbaum über 560 einschlägige Bücher mit Werken Vergils, die allein in diesem Zeitraum illustriert wurden, und bezeichnet sie mit einer Sigle vom Typ VP 1520 oder VP 1522A (Vergilius pictus plus Erscheinungsjahr, eventuell mit Zusatz eines Buchstabens A-F).

Auch im 19. und 20. Jahrhundert hat das Interesse der Künstler an den Werken Vergils nicht nachgelassen. So gab es auch in der Neuzeit bis in die Gegenwart noch zahlreiche Neuerscheinungen mit Illustrationen, wie zum Beispiel die von Aristide Maillol und Robert Kirchner.

Als Sammler in Hude/Oldenburg fand der Herausgeber über eine Internetrecherche vor einigen Jahren Kontakt zu Professor Suerbaum, damals bezüglich der künstlerischen Autorschaft noch nicht identifizierter Radierungen. Schon wenig später begannen nach der von ihm gesicherten Zuschreibung die Planungen für eine gemeinsame Publikation eines illustrierten Bildbandes dieser 51 Radierungen. Es handelte sich um Bilderfindungen des Nürnberger Arztes und Malers G. J. Lang, die von G. C. Eimmart als Radierungen graphisch umgesetzt und 1688 von zwei Nürnberger Verlegern, Buggel und Loschge, (als VP 1688A) gedruckt wurden.

Sammlung von 51 Kupferstichen zu Vergils Aeneis, so der Titel dieses 2011 erschienenen Bildbandes, fand auch das Interesse des Leiters der Graphischen Sammlungen der Museen der Stadt Nürnberg, Dr. Thomas Schauerte. Er erklärte sich spontan bereit zu einer Ausstellung der 51 Einzelblätter von Lang aus der Huder Sammlung und zusätzlich der beiden gebundenen Huder Buch-Exemplare. Nürnberg war ja die Heimat von Lang und Eimmart. Diese Ausstellung wurde von Mai bis Ende August 2013 im Dürer- Haus in Nürnberg gezeigt. Zu der Ausstellung erschien 2013 eine im Format reduzierte Katalogfassung der Publikation von 2011 unter dem Titel *Der »Nürnberger Vergil«*. Den Einführungsvortrag zur Eröffnung der Ausstellung hielt Professor Suerbaum. Nachträglich gelang es sogar, die meisten Originalzeichnungen

Langs für die Huder Sammlung zu erwerben, so dass die seltene Möglichkeit besteht, Originalzeichnungen (hier Langs) mit ihrer Umsetzungen in Radierungen (hier Eimmarts) zu vergleichen.

Die Kollektion des Sammlers wurde ständig durch antiquarische Ankäufe und Erwerbungen auf Auktionen erweitert. Der Schwerpunkt lag dabei auf den Illustrationen von 1502 bis 1700. Alle großen Illustrationszyklen dieser Zeit aus Straßburg, Lyon, Venedig, London, Nürnberg und Augsburg – Handzeichnungen und Buchausgaben mit Holzschnitten, Kupferstichen oder Radierungen – sind inzwischen, in der Regel vollständig, häufig auch mehrfach, in der Huder Sammlung vereinigt.

2013 erschienen neben dem »*Nürnberger Vergil*« von Lang und Eimmart der von den beiden Verfassern, diesmal gemeinsam mit Herrn Dr. Peter Grau (Pullach bei München) herausgegebene Bildband des »*Augsburger Vergil*« mit den Radierungen von J. A. Thelot (1655-1734), die um 1700 entstanden sein werden (VP 1700A?).

Im Frühjahr 2014 folgte dann der von J. Ogilby 1658 herausgegebene »*Londoner Vergil*«. Der aus Deutschland stammende, am englischen Hofe tätige Francis Cleyne (Franz Klein aus Rostock) hatte im Auftrage Ogilbys dafür 101 Bildentwürfe gezeichnet, welche dann von berühmten Stechern und Radierern, besonders von Wenzel Hollar aus Prag und dem aus Paris stammenden Pierre Lombart, radiert oder in Kupfer gestochen wurden.

Die Reihe wird nun fortgesetzt mit diesem vierten Band, der den Holzschnitt-Illustrationen zu Vergils Aeneis gewidmet ist. Es handelt sich um den ältesten gedruckten Zyklus von Vergil-Illustrationen überhaupt. Die lateinische Originalausgabe aller Werke Vergils, nicht nur der drei authentischen (*Bucolica*/Eklogen, *Georgica*, *Aeneis*), sondern auch der ihm nur zugeschriebenen Dichtungen (wie u.a. *Aetna*, *Culex*, *Moretum*) enthielt 214 Holzschnitte. Diese erste gedruckte illustrierte Vergil-Ausgabe wurde nach Ideen und Vorgaben von Sebastian Brant bei Johann Grüninger 1502 in Straßburg veröffentlicht (VP 1502) und heißt deshalb »*Straßburger Vergil*«. Von den darin enthaltenen Holzschnitten sind (jedenfalls in der Standardausgabe) 138 der Aeneis gewidmet; sie werden im vorliegenden Band sämtlich von Professor Suerbaum mit Bilderklärungen erläutert, allerdings unter dem Titel »*Venezianischer Vergil*«. Die Abbildungen entstammen nämlich nicht der Straßburger Original-Ausgabe von 1502, sondern zu etwa zwei Dritteln Venezianischen Nachschnitten (denen in VP 1522A und in VP 1532A) und zu etwa einem Drittel einem Lyoner Nachdruck (VP 1529A) des Straßburger Originals. (Näheres ist S. 20 der nachfolgenden Einleitung des Mitherausgebers Prof. Suerbaum zu entnehmen.)

Nach dem Straßburger Vergil von 1502 erschienen nämlich in den folgenden Jahrzehnten in rascher Abfolge Neu- und Nachdrucke dieser Holzschnitte in Italien und Frankreich. Bis heute kennen wir nicht die Namen der Zeichner und Formschneider der Nachschnitte.

Besonders bei dem europaweit agierenden Verlag von Lucantonio Giunta in Venedig erschienen ab 1519 (VP 1519) mehrere illustrierte Vergil-Ausgaben nach dem Vorbild des Straßburger Originals Sebastian Brants. Die meisten Illustrationen der Straßburger Ausgabe wurden durch weitgehend originalgetreue Nachschnitte ersetzt, die oft mit »L« signiert waren; etwa 30 der Originale wurden ausgelassen. Diese

Nachschnitte waren notwendig, weil und wenn die originalen Straßburger Holzstöcke nicht zur Verfügung standen (wie es in Venedig offenbar der Fall war – im Unterschied zu Lyon für VP 1517 und VP 1529A) oder wenn diese alterungsbedingt zum Teil rissig, wurmstichig, zerbrochen oder schlicht durch zu viele Auflagen, also Pressungen, abgenutzt waren.

Mit diesem »Venezianischen Vergil« wird die Reihe der Bildbände zu Illustrationen des 16. und 17. Jahrhunderts zu Vergils Aeneis mit Abbildungen aus den Beständen der Huder Kollektion abgeschlossen.

Als Sammler bin ich meinem Mitherausgeber Professor Dr. Werner Suerbaum, emeritierter Ordinarius für Lateinische Philologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München, zu besonderem Dank verpflichtet. Mit seinen profunden Kenntnissen zu allen Themen Vergils und besonders der Illustrationen seiner Werke, von denen er in dem von ihm herausgegebenen *Handbuch der illustrierten Vergil- Ausgaben von 1502-1840* (2008) über 560 Titel nachweisen konnte, sowie mit seinen einführenden Begleittexten und Bilderklärungen hat er ganz wesentlich zu dem Gelingen dieses vierbändigen Zyklus beigetragen.

Künstlerisch hochwertige, zu Unrecht vergessene graphische Arbeiten vergangener Jahrhunderte mit den Bilderfindungen bedeutender Zeichner und deren Umsetzung durch exzellente Holzschneider, Radierer und Kupferstecher wieder der Allgemeinheit zugänglich zu machen, ist den Autoren ein besonderes Anliegen.

Diese seltenen Blätter sollten nicht länger in den Schubladen der Museen und weniger Sammler verborgen bleiben, sondern in Bildbänden zu erschwinglichen Konditionen publiziert werden. Das ist die Idee unserer Publikationen.

Die in diesen vier Bänden publizierten Buch-Illustrationen von Künstlern, die sich in unterschiedlicher Weise mit der Aeneis auseinandergesetzt haben, sollen den Betrachter neugierig machen auf das Epos Vergils selber in einer der zahllosen Übersetzungen oder gar im lateinischen Original und seine Lektüre bereichern.

Vergil: Der Vater des Abendlandes,
dessen Werk unvergesslich bleibe, so bezeichnete der Philosoph Theodor Haecker (1931) den Dichter Publius Vergilius Maro.
Wie recht er hatte!

Ulrich Wilke: Einführung

Der Holzschnitt

Das beim Holzschnitt angewandte Prinzip des Hochdrucks ist ein altes Verfahren, welches beim Münzschlagen, bei der Stempelherstellung und beim Zeugdruck, dem Bedrucken von Stoffen, schon seit Jahrhunderten bekannt war. Seither ist der Holzschnitt bis in die Gegenwart für unzählige Künstler ein beliebtes Medium zur graphischen Gestaltung und für die Buchillustration geblieben. Besonders in Deutschland und Italien hat diese künstlerische Ausdrucksform viele Anhänger unter den Künstlern und Sammlern.

Der Holzschnitt ist ein Hochdruckverfahren, bei welchem ein reliefartiger hölzerner Druckstock geschaffen wird, von welchem dann der Holzschnitt gedruckt wird. Das Fremdwort Xylographie ist kein genaues Synonym zu dem Holzschnitt-Verfahren. Denn zu diesem zählen neben dem Holzschnitt auch der Holzstich sowie der Blockbuchdruck.

Zur Herstellung des Druckstocks werden von einem glatt gehobelten Holzbrett nach einer Grundierung, meist einer dünnen weißen Kreideschicht zur Aufnahme der Vorzeichnung, durch den Reißer mit Schneidmessern die nicht zu druckenden Teile entfernt. Die erhabenen Teile werden danach eingefärbt und abgedruckt (Hochdruck). Die Herausarbeitung dieser erhabenen Teile erfolgt nicht mit einem senkrechten Schnitt, sondern mit zwei Schnitten, einem schrägen von der aufgezeichneten Linie weg und einem entgegen gerichteten schrägen (Schnitt und Gegenschnitt), worauf sich dann ein Holzspan entfernen lässt.

Am Ende dieses Prozesses bleiben die Linien und Flächen der Zeichnung als Grate, Stege oder Inseln stehen. Bei diesem sogenannten Schwarzlinienschnitt wird die Figuration durch schwarze Linien auf weißem Grund gebildet. Der fertige Druckstock wird schließlich mit Druckfarbe eingefärbt, was durch Überrollen mit einer Walze, seltener durch Aufdrücken eines faustgroßen, getränkten Ballens geschieht.

In früheren Zeiten waren die Zeichner zugleich Reißer, Formschneider und Drucker. Später wurden diese Aufgaben von verschiedenen Personen ausgeführt. Der Künstler als Bilderfinder fertigte die Zeichnung an, die häufig mit aufwendigen Randbordüren verziert wurde; der Reißer übertrug die Zeichnung auf den grundierten Holzblock; der Formschneider arbeitete die Linien in dem hölzernen Medium heraus; der Drucker vollendete diese Vorarbeiten zum Buch.

Der Druck erfolgt, indem die Holzplatte (der Druckstock) auf ein saugfähiges, also ungeleimtes, leicht angefeuchtetes Papier gepresst wird, das die Farbe aufnimmt. Am häufigsten wird der Abzug mit einer Buchdruckpresse hergestellt, die einen mäßigen vertikalen Druck auf die horizontale Platte mit dem aufgelegten Papier ausübt. Nach jedem Druckvorgang muss die Platte neu eingefärbt werden.

Das verwendete Holz wird gewöhnlich als sogenanntes Langholz längs zur Faser geschnitten. Harthölzer wie Birne, Nuss oder Kirsche werden besonders gerne für detailliertere Grafiken verwendet, da sie sich im Vergleich zu Weichholz gleichmäßiger schneiden lassen und sich daher auch feine Linien gut erzielen lassen. Weichhölzer eignen sich besonders für großflächige Arbeiten und haben den zusätzlichen Vorteil, dass große Platten oder Bretter günstiger zu erwerben sind als solche aus Hartholz.

Während bei den meisten Holzschnitt-Techniken die Wahl des Holzes im Wesentlichen eine künstlerische Entscheidung ist, ist es beim Holzstich notwendig, dass das verwendete Holz, z. B. das Hirnholz des Buchsbaumes, eine feine, enge Faserung aufweist.

Im ausgehenden 15. Jahrhundert waren in Deutschland für die Verwendung von Holzschnitten im Buchdruck besonders die Werkstätten und Druckereien in Augsburg, Ulm, Nürnberg, Basel und Straßburg führend.

Schon vor der Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern wurden in den sogenannten Blockbüchern Illustrationen gedruckt, die von wenigen ebenfalls in den Holzstock geschnittenen Textzeilen begleitet waren. Diese Ausgaben konnten nur einseitig auf Papier übertragen werden. Gelegentlich hat man zwei Druckseiten mit den leeren Rückseiten miteinander verklebt.

Dem Holzschneider werden vom Druckstock hinsichtlich der Feinheit der Linien und deren Abständen durch das Material Grenzen gesetzt, die der Kupferstecher nicht in diesem Maße kennt. Der Holzstock kann aber Hunderte gut erkennbare Drucke liefern. Ältere Holzdruckstöcke zeigen allerdings deutliche Veränderungen wie Risse, Sprünge und Wurmlöcher. Beim Kupferstich nutzt sich dessen Druckplatte rascher ab. Bei der Radierung sind häufig nur noch einige Dutzend guter Abzüge möglich. Hier gibt es dann rasch erhebliche Qualitätsunterschiede zwischen frühen und späteren Drucken, welche sich auch im Preis mit deutlichen Differenzen niederschlagen.

Zur Geschichte des illustrierten Buchdrucks

Schon vor ca. 4000 Jahren wurden Texte auf Tontafeln in Keilschrift geschrieben; später und für andere Schriften wurden auch Papyrus, Wachstafeln oder Pergament als Trägermaterial benutzt.

Im Mittelalter wurden die meist von Benediktinermönchen auf Pergament geschriebenen Texte in Handschriften in Buchform (Codices) gesammelt und bewahrt. Diese Codices wurden für hochgestellte Persönlichkeiten häufig mit farbenprächtigem Buchschmuck verziert und mit handgemalten Illustrationen versehen. Der sogenannte Rupertsberger Riesenkodex, eine 15 Kilogramm schwere Handschrift aus dem späten 12. Jahrhundert mit den Dichtungen der Hildegard von Bingen, sowie der um 1300 entstandene Codex Manesse seien dafür beispielhaft genannt.

Im 12. Jahrhundert gelangten die Kenntnisse der Papierherstellung über das noch von Sarazenen besetzte Spanien nach Europa. Die Produktionstechniken wurden nach der Entwicklung von durch Wasser betriebenen Papiermühlen deutlich verbessert. Als Ausgangsmaterial für die Gewinnung des Hadernpapiers dienten damals vor allem Lumpen und Alttextilien.

Mit der Erfindung des Buchdrucks in der Mitte des 15. Jahrhunderts durch Johannes Gensfleisch, genannt Gutenberg (geboren um 1400 in Mainz; gestorben am 3. Februar 1468 ebenda), wurde das Buchwesen revolutioniert. Die Bibel und besonders die Werke Vergils, Dantes, Petrarcas, Ariosts und Tassos wurden in zahlreichen Auflagen gedruckt.

Die Erfindung der Buchdruckerkunst im 15. Jahrhundert »befreite mit einem Schlage die Geister von den mittelalterlichen Schranken und öffnete der neuen Zeit die Thore«, so formulierte es der begeisterte Humanist Ulrich von Hutten (1488-1523).

Mit der Erfindung des Buchdrucks wurde auch der Illustration der Werke eine wichtige Rolle zugewiesen. Die Mehrzahl der Bevölkerung, nach Literaturangaben über 90 Prozent, war damals noch des Lesens unkundig und sollte, insbesondere bei religiösen Texten, durch die Abbildungen eine Handreichung zum Verständnis bekommen. In Deutschland erschienen die ersten illustrierten Bücher 1462 bei Albrecht Pfister in Bamberg. Wenige Jahre später wurde 1470 in Augsburg die erste illustrierte deutsche Bibel publiziert. Später wurden Ulm, Köln und Nürnberg Zentren des Buchdrucks. In Nürnberg wurde 1493 die berühmte *Hartmann Schedel'sche Weltchronik* durch den Verleger Anton Koburger gedruckt.

Bereits 1469 erschien die erste gedruckte Vergil Ausgabe in lateinischer Sprache. Nach Angaben von G. Mambelli erschienen in der Zeit von 1469 bis 1499 bereits 81 vollständige Drucke mit allen drei »kanonischen« Werken Vergils, den Eclogen, den Georgica und der Aeneis. Bis 1850 wurden 750 lateinische Vergil-Ausgaben registriert. Diese Zahlen belegen eindrucksvoll die schon damals vorhandene große Wertschätzung Vergils und das Interesse an seinen Werken. Diese frühen Ausgaben legen auch Zeugnis ab für die schon im 15. Jahrhundert (der Zeit der Inkunabeln / Wiegendrucke) vorhandene hohe drucktechnische Qualität dieser Publikationen.

Die nach Erfindung des Buchdrucks im späten 15. und frühen 16. Jahrhundert gedruckten Bücher wurden schon frühzeitig mit Illustrationen bereichert und mit Ornamenten verziert. Zunächst waren es Holzschnitte, später dann Radierungen und Kupferstiche, welche die Texte begleiteten.

In den Anfängen des Holzschnitts im 14. und 15. Jahrhundert waren die Bilderfinder auch Zeichner, Reißer, Holzschneider und Drucker zugleich. Später wurden diese Aufgaben von mehreren Personen wahrgenommen. Am Anfang steht nun in der Regel der Zeichner als Bilderfinder. Dieser muss nicht nur den gesamten Text des Werkes kennen, sondern auch vom Text ausgehend inhaltlich eine für den Laien verständliche und plausible graphische Darstellung des Inhalts, zumal der Handlungsabläufe zu Papier bringen. Diese Zeichnung wird dann von den Reißern auf den vorbereiteten Druckstock übertragen, den dann der Formschneider bearbeitet.

Sebastian Brant

Der Humanist Sebastian Brant (geboren 1457 oder 1458 in Straßburg; gestorben am 10. Mai 1521 ebenda), latinisiert Titio, war ein deutscher Jurist, Professor für beide Rechte an der Universität Basel (1489-1500) und von 1502 bis zu seinem Tod 1521 Stadtschreiber und Kanzler der Freien Reichsstadt Straßburg. Am Ende des 15. Jahrhunderts beginnt der Dichter und Publizist Sebastian Brant in Basel mit der Veröffentlichung illustrierter Bücher.

1494 veröffentlichte Brant bei Johann Bergmann von Olpe in Basel das *Narrenschiff*, das seinen literarischen Ruhm als Autor und Humanist begründete. Zur Illustration wurden mehrere Künstler, darunter vermutlich auch der junge Albrecht Dürer, herangezogen. Dieses Buch wurde

das erfolgreichste deutsche Buch vor der Reformation. Das bereits 1497 ins Lateinische übersetzte und durch Weiter-Übersetzungen in verschiedene Landessprachen in ganz Europa rasch verbreitete Werk gehört zur sogenannten Narrenliteratur der Zeit, die sich in satirisch-ironischer Form der Schwächen der Menschen annahm, ähnlich wie wenig später das *Lob der Torheit* von Erasmus von Rotterdam (1509) und der *Till Eulenspiegel* von 1515.

1498 war Sebastian Brant in seine Heimatstadt Straßburg zurückgekehrt. Etwa zur gleichen Zeit, kurz vor der Jahrhundertwende, gab Johann Grüninger in Straßburg dem bis dahin nur handwerklich betriebenen Buchdruck ein künstlerisches Gepräge. Brant und Grüninger fassten gemeinsam den Plan, eine illustrierte Vergil Ausgabe zu edieren. Bereits vier Jahre nach Brants Rückkehr nach Straßburg wurde 1502 der mit 214 Holzschnitten illustrierte Vergil-Band publiziert.

Angesichts der Vielzahl dieser Holzschnitte ist anzunehmen, dass Grüninger zahlreiche Reißer und Formschneider unter Vertrag hatte, welche die vorgelegten künstlerischen Bilderfindungen handwerklich umzusetzen hatten. Wer dieser Künstler war oder ob es mehrere waren, ist bis heute nicht geklärt. Auch bezüglich der Zuschreibungen der Zeichner und Formschneider für dieses umfangreiche Werk besteht noch Unkenntnis. Selbst die genaue Rolle Sebastian Brants im Produktionsprozess ist nicht bekannt. Als einer der besten Kenner der antiken Literatur seiner Zeit hat er sicher seine Ideen zur graphischen Umsetzung der Texte Vergils und vielleicht auch eigene skizzierte Bilderfindungen begabten Zeichnern zugänglich gemacht, nach deren Vorlagen dann die für den Verleger tätigen Reißer und Formschneider die Schnitte fertigten. Auf jeden Fall ist evident, dass die Vorlagen für diese Holzschnitte nur von einem profunden Kenner des Gesamtwerkes Vergils stammen können.

Diese großformatigen Holzschnitte machten dieses Buch zu einem Meisterwerk der Buchillustration. In der Einleitung verweist S. Brant auf den Zweck der zahlreichen Illustrationen, nämlich der Erläuterung für die des Lesens unkundige Bevölkerung:

imperitis pro lectione pictura est / Für Ungelehrte ist das Bild die beste Lektüre.

Für die Darstellung der Garderoben, Waffen und Bauten verwendet S. Brant zeitgenössische Vorbilder aus der spätmittelalterlichen Umwelt. Griechenland und Italien waren weit weg, und es gab noch wenig verlässliche Informationen über die antike Welt. Die Straßburger Holzstöcke waren begehrt. Bereits 1517 wurden diese, vermutlich nach Verkauf, für die von Jacobus Sacon gedruckte Vergil-Ausgabe in Lyon (VP 1517) und dann auch in der Lyoner Ausgabe von Joannes Crespin VP1529A verwendet.

